



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Annette Freiin von Droste-Hülshoff

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

Da erkarrte das Eis, und es bog und es brach,
 Ihn riß der Strom von dannen, wie der Wind so jach!
 Ich konnt' ihn nimmermehr erreichen mit der Hand,
 Ich mußte selbst mich retten mit dem Sprung auf den Sand.
 Er aber trieb hinab, auf die Scholle gestellt,
 Und rief: „Nun geht die Reis' in die weite, weite Welt!“

Drauf seht' er die Trompet an den Mund und schwang
 Den Schall, daß rings der Himmel und die Erde erklang.
 Er schmetterte gewaltig mit vollem Mannesmut,
 Als gält' es eine Jagd mit dem Eis in der Glut.
 Er trompetete klar, er trompetete rein,
 Als ging's mit Vater Blücher nach Paris hinein!
 Da donnerte das Eis, die Scholle, sie zerbrach,
 Und wurde eine bange, bange Stille danach . . .
 Das Eis verging im Strom und der Strom im Meer —
 Wer bringt mir meinen Kriegskameraden wieder her?

Annette Frein von Droste-Hülshoff

Geb. 10. Januar 1797 auf dem Gute Hülshoff bei Münster i. W., gest.
 24. Mai 1848 auf Schloß Meersburg am Bodensee

36. Der Knabe im Moor

O, schaurig ist's, über's Moor zu gehn,
 Wenn es wimmelt vom Heiderauche,
 Sich wie Phantome die Dünste drehn
 Und die Ranke häfelt am Strauche,
 Unter jedem Tritte ein Quellchen springt,
 Wenn aus der Spalte es zischt und singt —
 O, schaurig ist's, über's Moor zu gehn,
 Wenn das Röhricht knistert im Hauche!

Seht hält die Sibel das zitternde Kind
 Und rennt, als ob man es jage;
 Hohl über die Fläche sauset der Wind —
 Was raschelt drüben am Hage?
 Das ist der gespenstige Gräberknecht,
 Der dem Meister die besten Torfe verzedt;
 Hu, hu! es bricht wie ein irres Kind,
 Hinducltet das Knäblein zage.

Dom Ufer starret Gestumpf hervor —
 Unheimlich nicket die Söhre,

Der Knabe rennt, gespannt das Ohr,
Durch Riesenhalme wie Speere;
Und wie es rieselt und knittert darin!
Das ist die unselige Spinnerin,
Das ist die gebannte Spinnlenor,
Die den Haspel dreht im Geröhre!

Doran, voran! nur immer im Lauf!
Doran! als woll' es ihn holen;
Vor seinen Füßen brodelte es auf,
Es pfeift ihm unter den Sohlen
Wie eine gespenstige Melodei.
Das ist der Geigenmann ungetreu,
Das ist der diebische Siedler Knauf,
Der den Hochzeitheller gestohlen!

Da birst das Moor, ein Seufzer geht
Hervor aus der klaffenden Höhle;
Weh', weh'! da ruft die verdammte Margret:
„Ho, ho! meine arme Seele!“
Der Knabe springt, wie ein wundes Reh;
Wär' nicht Schutzengel in seiner Näh',
Seine bleichenden Knöchelchen fände spät
Ein Gräber im Moorgeschwele.

Da mählich gründet der Boden sich,
Und drüben, neben der Weide,
Die Lampe flimmert so heimlich,
Der Knabe steht an der Scheide.
Tief atmet er auf, zum Moor zurück
Noch immer wirft er den scheuen Blick:
„Ja, im Geröhre war's fürchterlich,
O, schaurig war's in der Heide!“

37. Die Vergeltung

I

Der Kapitän steht an der Spiere,
Das Fernrohr in gebräunter Hand,
Dem schwarzgelockten Passagiere
Hat er den Rücken zugewandt.
Nach einem Wolkenstreif in Sinnen
Die beiden wie zwei Pfeiler sehn,
Der Fremde spricht: „Was braut da drinnen?“ —
„Der Teufel,“ brummt der Kapitän.



Annette von Droste-Hülshoff.
Nach einem anonymen Ölgemälde.

Da hebt von morschen Balkens Trümmer
Ein Kranker seine feuchte Stirn,
Des Äthers Blau, der See Geflimmer,
Ach, alles quält sein fiebernd Hirn!
Er läßt die Blicke, schwer und düster,
Entlang dem harten Pfühle gehn,
Die eingegrab'nen Worte liest er:
„Batavia. Sünshundertzehn.“

Die Wolke steigt zur Mittagsstunde,
Das Schiff ächzt auf der Wellen Höh'n,
Gezisch, Geheul aus wüstem Grunde,
Die Bohlen weichen mit Gestöhn.
„Jesus, Maria! wir sind verloren!“
Vom Mast geschleudert der Matros',
Ein dumpfer Krach in aller Ohren,
Und langsam löst der Bau sich los.

Noch liegt der Kranke am Verdecke,
Um seinen Balken fest geklemmt,
Da kommt die Flut und eine Strecke
Wird er ins wüste Meer geschwemmt.
Was nicht gelang der Kräfte Sporne,
Das leistet ihm der starre Krampf,
Und wie ein Narwal mit dem Horne
Schießt fort er durch der Wellen Dampf.

Wie lange so? — er weiß es nimmer,
Dann trifft ein Strahl des Auges Ball,
Und langsam schwimmt er mit der Trümmer
Auf ödem, glitzerndem Kristall.
Das Schiff — die Mannschaft — sie versanken.
Doch nein, dort auf der Wasserbahn,
Dort sieht den Passagier er schwanken
In einer Kiste morschem Kahn.

Armselige Lade! — sie wird sinken,
Er strengt die heiß're Stimme an:
„Nur grade! Freund, du drückst zur Linken!“
Und immer näher schwankt's heran,
Und immer näher treibt die Trümmer,
Wie ein verwehtes Möwennest;
„Courage!“ ruft der franke Schwimmer,
„Mich dünkt, ich sehe Land im West!“

Nun rühren sich der Fahren Ende,
 Er sieht des fremden Auges Bliß,
 Da plötzlich fühlt er starke Hände,
 Fühlt wütend sich gezerrt vom Siß.
 „Barmherzigkeit! Ich kann nicht kämpfen.“
 Er klammert dort, er klemmt sich hier;
 Ein heis'rer Schrei, den Wellen dämpfen,
 Am Balken schwimmt der Passagier.

Dann hat er kräftig sich geschwungen
 Und schaukelt durch das öde Blau,
 Er sieht das Land wie Dämmerungen
 Enttauchen und zergehn in Grau.
 Noch lange ist er so geschwommen,
 Umflattert von der Mäwe Schrei,
 Dann hat ein Schiff ihn aufgenommen,
 Viktoria! nun ist er frei!

II

Drei kurze Monde sind verronnen,
 Und die Fregatte liegt am Strand,
 Wo mittags sich die Robben sonnen,
 Und Bursche klettern über'n Rand;
 Den Mädchen ist's ein Abenteuer,
 Es zu erschaun vom fernen Riff,
 Denn noch zerstört ist nicht geheuer
 Das greuliche Korsarenschiff.

Und vor der Stadt, da ist ein Waten,
 Ein Wühlen durch das Kiesgeschrill,
 Da die verrufenen Piraten
 Ein jeder sterben sehen will.
 Aus Strandgebälken, morsch zertrümmert,
 Hat man den Galgen dicht am Meer
 In wüster Eile aufgezimmert.
 Dort dräut er von der Düne her!

Welch ein Getümmel an den Schranken!
 „Da kommt der Frei — der Hessel jezt —
 Da bringen sie den schwarzen Granen,
 Der hat geleugnet bis zulezt.“ —
 „Schiffbrüchig sei er hergeschwommen,
 Höhnt eine Alte, „ei, wie kühn!
 Doch keiner sprach zu seinem Frommen,
 Die ganze Bande gegen ihn.“

Der Passagier, am Galgen stehend,
 Höhläugig, mit zerbrochnem Mut,
 Zu jedem Räuber flüstert stehend:
 „Was tat dir mein unschuldig Blut?
 Barmherzigkeit! so muß ich sterben
 Durch des Gesindels Lügenwort,
 O, mög die Seele euch verderben!“
 Da zieht ihn schon der Scherge fort.

Er sieht die Menge wogend spalten —
 Er hört das Summen im Gewühl —
 Nun weiß er, daß des Himmels Walten
 Nur seiner Pfaffen Gaukelspiel!
 Und als er in des Höhnes Stolze
 Will starren nach den Ätherhöh'n,
 Da liest er an des Galgens Holze:
 „Batavia. Sünfhundert Zehn.“

Willibald Alexis (Wilhelm Häring)

Geb. 29. Juni 1798 in Breslau, gest. 16. Dezember 1871 in Arnstadt

38. Fridericus Rex

Fridericus Rex, unser König und Herr,
 Der rief seine Soldaten allesamt ins Gewehr,
 Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,
 Und jeder Grenadier kriegte sechzig Patronen.

Ihr verfluchten Kerls, sprach Seine Majestät,
 Daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht!
 Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glaz
 Und die hundert Millionen in meinem Schatz.

Die Kaiserin hat sich mit den Franzosen alliiert,
 Und das Römische Reich gegen mich revoltiert,
 Und die Russen sind gefallen in Preußen ein;
 Auf, laßt uns zeigen, daß wir brave Landesfinder sein.

Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith
 Und der Generalmajor von Zieten sind allemal bereit,
 Poß Mohren, Bliß und Kreuzelement,
 Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt!